



Bilder wie aus alter Zeit begegnen dem Reisenden immer wieder in Mährens Dörfern.

Fotos Lerchenmüller

Mit Kopf und Sinnen genießen – das fällt in Mähren nicht schwer. Hier locken stille Landschaften, prächtige Schlösser und alte Städte ebenso wie eine üppige Ess- und Trinkkultur. Etwas anders reist, wer das flache Land im Süden und Osten Tschechiens mit Hilfe seiner Dichter erkundet: Er liest, liest vor und lässt sich erzählen.

Erzähltes Mähren

Literarische Reise durch ein heiteres Land

Von Franz Lerchenmüller

Jan Skácel gibt das Motto vor: „Stoßen wir an, und trinken wir's still aus, keinem erzählen wir, was der Wein von uns weiß.“ Schon etwas weinselig kommen die 14 Damen und Herren aus Deutschland der Aufforderung des toten mährischen Dichters nach und füllen die Gläser noch einmal aus den schweren Zweiliter-Flaschen. Nur mit der Stille hapert es inzwischen auf der Terrasse des Weindorfes Pavlov doch ein wenig: Heinrich brilliert mit Karl-Valentin-Szenen, Doris trägt Eugen-Roth-Gedichte vor – alles schwirrt durcheinander, und wer schweigt, tut es nur, weil er sich gerade Schmalzbrot und Frischkäse in den Mund stopft. Langsam rückt die Sonne weiter, der Wein funkelt und Otto breitet in einem Anfall jugendlichen Ungestüms die Arme aus und verkündet: „Da möchte man plötzlich alle Frauen umarmen!“ – ja, das muss sie wohl sein, die vielgerühmte mährische Heiterkeit.

Mähren möchten sie kennenlernen, die Damen und Herrn. Helfen sollen ihnen dabei die Dichter des Landes, die deutschen, jüdischen und tschechischen. Arthur Schnabel, der belese-ne Reiseleiter, bringt ihnen ihre Werke

voller Leidenschaft näher.

Begonnen hatte die Reise mit einem Besuch in Olomouc, dem einstigen Olmütz. Olomouc, das barocke Juwel, mit klassizistischen Einsprengeln, die alte Bischofsstadt, wo die grauen Eminenzen der böhmischen Könige residierten. Weit sind die Plätze, lassen Raum für Licht und Luft. In der St.-Mauritius-Kirche wartet Professor Schindler, der ein wenig Peter Ustinov ähnelt – schließlich soll auch die Schwester der Literatur, die Musik, nicht vernachlässigt werden. Er stellt die Orgel vor, die Michael Engler aus Breslau zwischen 1740 und 1745 erbaute, damals die größte Mitteleuropas. Nach dem Umbau 1967 ist sie mit ihren 10 400 Pfeifen immer noch die größte des Landes. Und die Töne donnern, schnarren, flöten und hauchen denn auch durch den Raum, dass Schuberts hübsche kleine „Forelle“ unvermutet emporschnellt wie ein kraftstrotzender Lachs und sich dann wieder träge wälzt wie ein müde alte Flunder.

Bei Literaturreisen geht es um Geschichten – umso besser, wenn die Erzähler noch am Leben sind. Im „Café Mahler“ spricht Liselotte Zidová bei Obstkuchen und Windbeuteln von „den

Sachen, die nicht ganz weiß sind und nicht ganz schwarz“: Ihr eigenes Leben meint sie, vor allem die Erfahrungen ihrer Kindheit, als sie, Tochter eines deutschen Juden in Mähren, 1938 in ein Dorf in den Beskiden gebracht wurde und dort, geschützt von Tschechen, aufwuchs, während die Deutschen ihren geliebten Papa nach Theresienstadt verschleppten. Sie überlebte, der Vater auch, ganze 45 Kilo schwer.

Auch Herr Dr. Bránsky hat am nächsten Tag im einstigen Ghetto von Boskovice viel zu erzählen. In den pastellfarbenen Häusern mit den Halbsonnen über den Fenstern, nach dem Brand 1823 im Empire-Stil neu erbaut, leben Leute – allerdings keine Juden mehr: Von den 458, die 1942 nach Theresienstadt deportiert wurden, kehrten 15 zurück. Der letzte starb vor zwei Jahren. Boskovice galt seit dem 18. Jahrhundert als das „mährische Jerusalem“, eine Hochburg der Talmudwissenschaft, in der religiöse Rituale und Strukturen das Alltagsleben bestimmten wie nur selten irgendwo.

Zwischen den Städten und Begegnungen bleibt Zeit. Dies ist eine ruhige Reise, angepasst dem Pulsschlag eines ruhigen Landes. An einem der ersten Abende führt Lenka aus Prag in die Grundlagen ihrer Muttersprache ein, der „feuchtesten der Welt“, dem Idiom mit den Häkchen, die die Buchstaben zum Rauschen bringen: Soviele schs, tschs, rschs... – aber für die rudimentären Formeln der Höflichkeit reicht es am Ende doch. Arthur hat einen ganzen Koffer voller Bücher mitgeschleppt: Peter Härtling und Rainer Kunze, Milan Kundera und Erica Pedretti, Jakob Julius David und Rudolf Kassner – alle haben sie eine Verbindung zu Mähren.

Mittags und abends essen die Damen und Herren sich durch Palatschinken, Sauerkrautsuppe und käsegefüllte Kartoffelpuffer. Sie vergleichen „Starobrno“-Bier und „Pilsner Urquell“, setzen einen Becherovka drauf oder einen Slivovitz und genießen mit dem Kopf und allen Sinnen.

Immer wieder aber wartet die Literatur. Wie sehr doch die verwitterten

Steine auf dem jüdischen Friedhof von Mikulov zu Jan Skáčels Geschichte vom „Großen Garten für den weißen Elefanten“ passen! Und wie einfühlsam Marie von Ebner-Eschenbach sich an ihre Kindheit in dem Schloss Zdislavice erinnerte: Um das heruntergekommene Gemäuer tobte der Sturm ganz grausig, und drin scharten sich alle um die Amme Anischa, die flüsterte, dass jetzt wieder die Melusine ihre Kinder suche... – erst jetzt hat ein Orkan wieder mächtige Ahornstämme entwurzelt und Äste durch die Luft gewirbelt.

Die letzten beiden Tage gehören ganz Jan Skácel und dem Wein. In Mikulov, dem einstigen Nikolsburg, wo „die Häuser singen“, scharen sich die Häuser eng um das Schloss derer von Dietrichstein. Aus den Äckern ringsherum ragen die vier Buckel der Pálava, der Pollauer Berge hervor wie weißer Schorf. Im Norden liegt Brno, einst Brünn, wo Jan Skácel 1989 starb und zuvor seine federleichten Alltagsbeobachtungen und Gedichte voll leiser Trauer verfasste: „Die Häuser am Hollunder tun dir leid...“

Weit unten krümmt sich der Thajastausee wie ein Halbmond um die Berge, streng gezogen wie Haarsträhnen laufen Rebenreihen über die flachen Hügel. Vor den Ruinen der Waisenburg lassen die Damen und Herrn sich nieder, genehmigen sich Essiggurken, Peitschenkäse – und Gedichte. Jeder liest vor. Noch eine Stunde bis zur Maidenburg, wo einst drei arbeitsscheue Mädchen zu Stein erstarrten, ein kurzer Abstieg – und schon sind sie da, in Pavlov, beim einfachen Wein aus dem schwarzverschimmelten Keller. Und der mährischen Heiterkeit.

Informationen: Die beschriebene Reise dauert sieben Tage (inkl. Anreise) und kostet 580 Euro. Anreise auf eigene Faust. Enthalten sind sieben Übernachtungen mit HP, Führungen und Fahrten, Eintrittskarten, Lese- und Infomaterial. Veranstalter: Begegnung mit Böhmen, Dechbettenerstr. 47b, 93049 Regensburg, Tel. 0941-26080, Fax 26081, E-mail: boehmen-reisen@t-online.de, Internet: www.boehmen-reisen.de



Die alte Bischofsstadt Olomouc, das einstige Olmütz, ist ein barockes Juwel.